

REGINA ELSNER

Kirchen im Krieg: Das Ende der Selbstverständlichkeit

In Russlands Krieg gegen die Ukraine spielen christliche Kirchen seit 2014 eine wichtige Rolle. Als Kriegstreiber und potentielle Friedensstifter wurde gerade den orthodoxen Kirchen in beiden Ländern viel Aufmerksamkeit geschenkt. Allerdings müssen historische Umstände und aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen beachtet werden, um zu einer realistischen Einschätzung der Kirchen und ihres Einflusses auf den Krieg zu kommen. – *Dr. Regina Elsner* ist katholische Theologin und vertritt seit April 2023 den Lehrstuhl für Ökumenik, Ostkirchenkunde und Friedensforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Ihre Forschung konzentriert sich auf die gesellschaftliche Rolle und die theologische Sozialethik der Orthodoxie mit einem besonderen Fokus auf Osteuropa. Zuletzt erschienen die Monografie „The Russian Orthodox Church and Modernity“ (Stuttgart 2021) sowie zahlreiche Artikel zu friedensethischen und gender-thematischen Aspekten der Orthodoxen Kirchen in Russland, der Ukraine und Belarus.

1. Einführung

„An der Front gibt es keine Atheisten.“¹ Mit diesem Satz beschreibt der Militärseelsorger Petro Bokanov die Bedeutung der Religion für die Menschen im Krieg in der Ukraine. Egal, welche Rolle die Religion zuvor im Leben der Menschen und der Gesellschaft gespielt hat – Krieg eröffnet existentielle Fragen, die häufig aus tradierten religiösen Ressourcen beantwortet werden können. Die Ukraine ist, ebenso wie das sie angreifende Nachbarland Russland, orthodox geprägt. Die Orthodoxen Kirchen sind in beiden Ländern statistisch die Religionsgemeinschaften der Mehrheit, jeweils etwa 60 % der Bevölkerung beschreiben sich als orthodox.

Die Bedeutung der Kirchen in diesem Krieg als religiöses Angebot der Kontingenzbewältigung wird gebrochen von der Erfahrung, dass auf beiden Seiten der Front Glaubensgeschwister stehen. Die Kirchen auf beiden Seiten des Krieges beschreiben sich als Friedensstifter, als geistliche Stärkung der Menschen in Not, als Garanten von Werten wie Menschenwürde, Barmherzigkeit und Vergebung. Sie alle begleiten Soldaten im Kampf gegen den Gegner, der genauso orthodox ist und mit den gleichen Gebeten in den Krieg geschickt wird.

¹ Renardo Schlegelmilch, „Orthodoxer Militärkaplan: An der Front gibt es keine Atheisten“, Bonn 26.2.2022, <https://www.katholisch.de/artikel/33284-orthodoxer-militaerkaplan-an-der-front-gibt-es-keine-atheisten> (Zugriff: 22.5.2023).

Die Legitimierung von Russlands Krieg gegen die Ukraine durch eine der größten christlichen Kirchen der Welt, der Russischen Orthodoxen Kirche, hat viele Sicherheiten in der Wahrnehmung von Kirchen im 21. Jahrhundert erschüttert. Denn trotz der weithin zu beobachtenden Säkularisierung moderner Gesellschaften und trotz der gut erforschten destruktiven Rolle von Religion in fundamentalistischen und gewalttätigen Bewegungen, verfügen gerade die christlichen Kirchen nach wie vor über ein großes Vertrauen in der Bevölkerung, besonders in Fragen sozialer Gerechtigkeit und Wahrung der Menschenwürde. Die allgegenwärtige Erwartung, dass Kirchenführer wie Papst Franziskus oder der Patriarch von Moskau, Kirill, mäßigend auf den Kriegsverlauf Einfluss nehmen könnten, zeigte, dass viele Menschen diesen Kirchen zutrauen, eine friedensstiftende Rolle einzunehmen und ihre geistliche Autorität in politischen Kontexten Relevanz hat. Russlands Krieg scheint diese Annahmen nun grundsätzlich in Frage zu stellen.

Im Folgenden soll die Rolle der Kirchen in Russlands Krieg und die Infragestellung gewohnter Selbstverständlichkeiten untersucht werden. Dabei ist der Blick auf die gesellschaftliche Situation der Kirchen in Russland und der Ukraine vor dem 24. Februar 2022 wichtig, um die Rolle während des Krieges besser einordnen zu können. Der abschließende Blick auf die ökumenische Gemeinschaft der orthodoxen, katholischen und evangelischen Kirchen macht schließlich deutlich, dass die Anfragen an die Bedeutung der Kirchen in gesellschaftlichen Umbrüchen wie diesem Krieg nicht auf die orthodoxen Kirchen beschränkt bleiben.

2. Kirchen und Kirchlichkeit in der Ukraine und Russland: Geschichtliche und soziologische Faktoren

Nach dem Ende der Sowjetunion erlebte die Region eine „religiöse Wiedergeburt“. Neben die Religionsgemeinschaften, die seit vielen Jahrhunderten auf dem Territorium verwurzelt waren, wie das Christentum, der Islam oder das Judentum, traten auch neue Religionen und religiöse Gemeinschaften. Die Länder der ehemaligen Sowjetunion verpflichteten sich nach 1991 in den meisten Fällen zu einer Trennung von Staat und Kirche sowie der Sicherung von Religions- und Weltanschauungsfreiheit (einzige Ausnahme ist Georgien, wo die Georgische Orthodoxe Kirche offiziell Staatsreligion ist). Die öffentliche Rolle der Religionen und ihre Beziehung zur Politik entwickelte sich jedoch in allen Ländern unterschiedlich. Als Effekt der sowjetischen Unterdrückung und Verfolgung von Religionen verfügten diese oft über ein besonderes soziales Kapital, sie waren Ressource für eine neue, vom Kommunismus nicht kompromittierte Identität und boten eine gewisse Stabilität in den wirtschaftlichen und politischen

Unsicherheiten nach dem Ende der Sowjetunion. Darüber hinaus waren die Kirchen oft eng verbunden mit der Geschichte der jeweiligen Länder vor der bolschewistischen Revolution und stärkten dadurch lokale Identitäten, die nicht selten im Konflikt standen mit einem imperialen oder nach-sowjetischen Großraumdenken.

In den baltischen Ländern Litauen, Estland und Lettland sorgte die europäische Integration für eine relativ zügige Transformation der Gesellschaft, so dass die verschiedenen Kirchen Teil einer wachsenden Zivilgesellschaft wurden.² In Georgien und Armenien ist die jeweilige orthodoxe Mehrheitskirche Teil der nationalen Identität und wird von Politik und Gesellschaft entsprechend wertgeschätzt, auch wenn dies zu Konflikten etwa mit liberalen, pro-europäischen Bewegungen führt.³ In Aserbaidschan und vor allem in Zentralasien wurde die Religionsfrage mit dem Anwachsen des islamistischen Fundamentalismus zu einem Objekt staatlicher Kontrolle. Die Russische Föderation, die Ukraine und Belarus sowie die Republik Moldau sind mehrheitlich orthodox, und die orthodoxe Kirche in diesen Ländern untersteht traditionell auch dem gleichen Zentrum – dem Patriarchat von Moskau. Das Nachwirken der imperialen und sowjetischen Geschichte ist in diesen Ländern besonders ausgeprägt.

Eine der größten Umfragen zur Religiosität und Fragen religiöser Identifikation in Europa, „Religious Belief and National Belonging in Central and Eastern Europe“ des PEW Research Center in New York von 2017, zeigt, dass Religion besonders in den orthodox geprägten Ländern Osteuropas eine wichtige Rolle spielt.⁴ Dabei ist auffällig, dass die gelebte Religiosität, also etwa der regelmäßige Gottesdienstbesuch, unter den orthodoxen Gesellschaften deutlich geringer ist, als unter der katholischen Bevölkerung. Gleichzeitig aber ist die Verbindung von nationaler und religiöser Zugehörigkeit in den orthodox geprägten Ländern besonders hoch. Die Zahlen zur Ukraine und zu Russland sind an dieser Stelle von besonderer Relevanz. In Russland identifizieren sich knapp 70 % der Bevölkerung mit der Orthodoxen Kirche, der wöchentliche Gottesdienstbesuch zählt jedoch nur für knapp 5 % zur religiösen Praxis. Fast 60 % halten allerdings eine Zugehörigkeit zur Orthodoxie für einen zentralen Aspekt der russischen Nationalität. In der Ukraine bekannten sich in der PEW-Umfrage knapp 78 % zur Orthodoxie,

² Mikko Ketola, The Baltic Churches in the Process of Transformation and Consolidation of Democracy since 1985, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 20 (1/2007), 66–80.

³ Uwe Halbach, Religion und Nation, Kirche und Staat im Südkaukasus, SWP-Studie (18/2016), Berlin 13.10.2016, <https://www.swp-berlin.org/publikation/religion-und-nation-kirche-und-staat-im-suedkaukasus/> (Zugriff: 22.5.2023).

⁴ PEW Research Center, Religious Belief and National Belonging in Central and Eastern Europe, Report, Washington 10. Mai 2017, <https://www.pewresearch.org/religion/2017/05/10/religious-belief-and-national-belonging-in-central-and-eastern-europe/> (Zugriff: 22.5.2023).

etwa 12 % der Orthodoxen besuchten wöchentlich eine Kirche. Für die Ukraine ist jedoch mit knapp 10 % auch die recht starke Minderheit der Griechisch-Katholischen Kirche relevant, die gleichzeitig (ebenso wie die katholische Kirche in Belarus) deutlich religiöser ist als die orthodoxen Gläubigen.⁵

Diese Minderheit scheint auch da relevant, wo es um die Verbindung von nationaler und religiöser Identität geht, denn Belarus und die Ukraine verzeichnen den geringsten Anteil an Menschen, die diese Verbindung für entscheidend halten. Es ist davon auszugehen, dass eine signifikante Minderheitenkonfession die religiöse und religionspolitische Landschaft in den mehrheitlich orthodoxen Ländern deutlich verändert und sich unter anderem auf die Verknüpfung von nationalem und religiösem Selbstbewusstsein auswirkt, vor allem dann, wenn die Minderheit, wie in dem Fall die römisch-katholische und die griechisch-katholische Kirche, über viele Jahrzehnte im Untergrund existierte. Das Narrativ der verfolgten Kirche wirkt in allen post-sowjetischen Gesellschaften sehr stark nach, denn es verleiht den Kirchen eine gewisse moralische Autorität gegenüber politischen Akteuren, aber auch im Kontext gesellschaftlicher Moral. Die Kirchen sind damit auch Träger der nationalen Erinnerungskultur an die Verbrechen während der sowjetischen Herrschaft und haben in verschiedenen Ländern auf verschiedene Weise dazu beigetragen, mit dieser belasteten Vergangenheit umzugehen.

Lokale Umfragen in Russland und der Ukraine zeigen, dass viele Menschen in beiden Ländern von den Kirchen einen Beitrag zur moralischen Verbesserung der Gesellschaft erwarten. Die Prozentzahlen unterscheiden sich jedoch zwischen den beiden Ländern:⁶ In der Ukraine sehen die meisten Menschen die Rolle der Kirchen stärker im Bereich der individuellen Seelsorge (ca. 50 %), in Russland hingegen will die Mehrheit (ca. 45 %), dass die Kirche Einfluss nimmt auf die gesamte Gesellschaft. Und während in der Ukraine nur 1,9 % der Befragten eine Rolle der Kirchen in der Innen- oder Außenpolitik des Landes sehen, sind es in Russland 13 %, die eine aktive Beteiligung der Kirche in politischen Fragen erwarten. Insgesamt zeigen Umfragen zu religiösen Themen in Russland und in der Ukraine seit der religiösen Renaissance nach dem Ende der Sowjetunion eine zuneh-

⁵ Die teilweise großen Unterschiede in der gelebten Religiosität der Gläubigen zwischen griechisch-orthodoxer und orthodoxer Kirche in der Ukraine dokumentieren auch die umfassenden Umfrageergebnisse des Razumkov-Zentrums in Kyjiw: Razumkov Center, *Specifics of Religious and Church Self-Determination of Citizens of Ukraine: Trends 2000–2021*, Kyjw 2021.

⁶ Die Angaben beziehen sich auf die Umfrageergebnisse von Razumkov, *Specifics* (s. Anm. 5) sowie die Umfrage des WCIOM zu Religion und Gesellschaft von Oktober 2022: <https://wciom.ru/analytical-reviews/analiticheskii-obzor/cerkov-i-obshchestvo-monitoring> (Zugriff: 22.5.2023).

mende Säkularisierung der Gesellschaft, also einen Rückgang der Bedeutung von Religion für die Menschen in ihrem täglichen Leben, für persönliche Entscheidungen und für ihre Bewertung der öffentlichen Stellung von Religion. Diese Prozesse sind zum einen sehr ähnlich zu denen in den westeuropäischen Ländern und stellen ein komplexes Phänomen moderner Gesellschaften dar.⁷ Gleichzeitig weisen die Dynamiken in der Ukraine darauf hin, dass die zunehmende Ideologisierung von Religion in Russland und die Instrumentalisierung von Religion in der politischen und militärischen Aggression Russlands gegen die Ukraine seit 2014 ebenfalls dazu führen, dass ein starker öffentlicher Einfluss der Religion eher kritisch gesehen wird. Es ist darum zu erwarten, dass die Eskalation des Krieges im Februar 2022 und die danach offen zu Tage tretende religiöse Legitimierung für den militärischen Angriffskrieg durch die russische Kirchenleitung massiven Einfluss auf die religiöse Landschaft der Region haben werden. Die bereits angedeutete Unterscheidung in eine öffentliche und eine eher private Rolle von Kirchen ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger Aspekt.

3. Kirchen im Krieg

Seit dem 24. Februar 2022 steht die Frage, welche Rolle die christlichen Kirchen in diesem Krieg einnehmen oder einnehmen sollten, im Zentrum zumindest der kirchlich orientierten Öffentlichkeit. Diese Frage setzt voraus, dass Kirchen mehr sind als individuelle Sinnressourcen, dass sie also tatsächlich eine Rolle spielen für die größeren gesellschaftlichen und politischen Prozesse. Die oben dargestellten soziologischen und historischen Hinweise lassen keinen Zweifel daran, dass Kirchen, besonders die Mehrheitskirchen der beiden direkt in den Krieg involvierten Länder Ukraine und Russland, eine große Bedeutung für ihre Gesellschaften haben, die jenseits der individuellen Religiosität liegt. Fragen kultureller und nationaler Identität sind in einer Weise an Religiosität gebunden, die eine Mobilisierung dieser Religiosität in identitären gesellschaftlichen oder politischen Krisen einfacher macht, als wenn Religiosität in erster Linie eine Frage des persönlichen Glaubenslebens wäre. Darum soll im Folgenden untersucht werden, welche Rolle die Kirchen in diesem Krieg einnehmen oder zugeschrieben bekommen, unabhängig von der individuellen Krisenbewältigung, die ohne Frage im Krieg eine besondere und eigens zu behandelnde Dynamik entwickelt. Im öffentlichen Diskurs über die Kirchen im Krieg lassen sich drei besonders ausgeprägte Rollen-Kategorien erkennen, die trotz ihrer wechselseitigen Beziehung dennoch unterscheidbare Analysehilfen

⁷ Vgl. Detlef Pollack, *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*, Frankfurt/M. 2022.

sind. Das ist zum einen die Rolle der Kirchen als Täter oder Opfer im Kriegsgeschehen, zum zweiten die Frage nach den Kirchen als vereinigendem oder aber trennendem Akteur in den Gesellschaften bzw. zwischen ihnen und schließlich die Rolle der Friedensstifter, die den Blick nicht nur, aber vor allem auf Kirchen außerhalb des Kriegsgeschehens richten.

3.1. Täter oder Opfer?

Eine der auffälligen Besonderheiten des Krieges, den Russland seit 2014 mit der völkerrechtswidrigen Annexion der Halbinsel Krim gegen die Ukraine führt, ist der hohe Stellenwert, der den Kirchen – in erster Linie der Orthodoxen Kirche und zu einem geringeren Maß auch den katholischen Kirchen – in der Begründung des Krieges zukommt. Die Art und Weise, wie religiöse Argumente durch die russische politische Führung bereits seit 2014 – seit der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim – verwendet werden, legt eine Instrumentalisierung der kirchlichen Lehre zum Zwecke der Kriegsideologie nahe.⁸ So wird das spirituelle Erbe der „Taufe der Rus“, aus dem sich eine gewisse Gemeinschaft der orthodoxen Gläubigen in der Region des heutigen Russlands, Belarus und der Ukraine herleitet, als Begründung für eine politische und gesellschaftliche Deutungshoheit Russlands über diese Länder bzw. sogar eine Annullierung souveräner staatlicher Grenzen herangezogen. Mit dem Argument der Verteidigung des Nächsten, also des angeblichen Schutzes der eigenen Gläubigen, wird die militärische Intervention in der Ukraine legitimiert. Auch die Vorstellung, Russland kämpfe einen quasi geheiligten Kampf gegen das metaphysische Böse, bedient sich religiöser Vorstellungen vom *katechon* und dem Widerstand gegen den Antichristen. Fraglos werden damit religiöse Motive politisch missbraucht, und die Kirche bzw. der kirchliche Glaube könnten als Opfer einer politischen Ideologie beschrieben werden.

Die Russische Orthodoxe Kirche ist als Institution jedoch in diesem missbräuchlichen Umgang mit Aspekten ihrer eigenen Theologiegeschichte keinesfalls passiv. Seit vielen Jahren haben die Kirchenleitung, besonders Patriarch Kirill (Gundjaev), aber auch diverse Vertreter der Kirche in den institutionellen Strukturen, daran mitgewirkt, die theologische Tradition der russischen Kirche so zu kanalisieren und zu konstruieren, dass sie bruchlos Teil der staatlichen Ideologie werden konnte. Dazu gehört die Vorstellung besonderer traditioneller geistlich-moralischer Werte, die Russland bzw. die Völker der historischen Rus' von einem angeblich dekadenten Westen grundlegend unterscheiden würden. Dazu gehört die religiöse

⁸ Vgl. Detlef Pollack, Allianz von Kirche und Staat in Russland fördert Akzeptanz von Putins Krieg, Münster 11.3.2022, https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2022/PM_Allianz_Kirche_Staat_Russland.html (Zugriff: 22.5.2023).

Aufladung der russischen Geschichte als Bewahrerin des unverkürzten, heilbringenden Glaubens gegenüber antichristlichen Bedrohungen. Dazu gehört eine bestimmte Lesart der nuklearen Abschreckungskraft Russlands, die über apokalyptische Vorstellungen und eine Geschichtskonstruktion in die theologische und historische Argumentation eingebunden wird. Dazu gehört allerdings auch eine gezielte Interpretation des tieferliegenden Konzepts einer besonderen russisch-orthodoxen Gemeinschaftlichkeit, der *Sobornost'*⁹, die eine Unterordnung individueller Rechte und Freiheiten in eine mystische Gemeinschaft und damit zugleich eine spirituelle Überhöhung der staatlichen Einschränkungen individueller Freiheiten in Russlands Innenpolitik impliziert.

Neben den Schriften und Reden von Patriarch Kirill (bis 2009 Metropolit und Leiter des kirchlichen Außenamts) und weiteren Leitungspersonen des Moskauer Patriarchats zeigen auch die gut dokumentierten Reden und Diskussionen der kirchlichen Denkfabriken wie dem Allrussischen Volkskonzil,¹⁰ den Weihnachtslesungen¹¹ (beide seit 1993) und den Parlamentarischen Weihnachtstreffen (seit 2012), wie strategisch die Kirchenleitung die Ideologie theologisch aufgeladen hat, die mit der Invasion der Ukraine im Februar 2022 kriegsleitend wurde. An keiner Stelle haben sich Kirchenvertreter gegen eine solche Verwendung kirchlich-religiöser Argumente in der Kriegspropaganda gewehrt. Ganz im Gegenteil unterstützt die Kirchenleitung das militärische Handeln der russischen Führung als „Schutz des Heimatlandes“ – und vereinnahmt damit die Ukraine in den Raum russischer Schutzverantwortung – oder als „Schutz unserer echten Unabhängigkeit“ und bezieht sich dabei auf die angebliche Bedrohung durch „äußere Kräfte“.¹² Am 25. September 2022, wenige Tage nach dem Befehl zur sofortigen Mobilmachung russischer Wehrpflichtiger, predigte Patriarch Kirill: Ein Soldat in diesem Kampf „bietet sich selbst als Opfer für andere an. Und so glauben wir, dass dieses Opfer alle Sünden, die der Mensch begangen hat, abwäscht.“¹³ Damit verwendet das Kirchenoberhaupt eine soteriologische Legitimierung des russischen Kampfes gegen die Ukraine, die gleichzeitig die Täter als Opfer stilisiert.

⁹ Vgl. Jennifer Wasmuth, Östliche Orthodoxien: Die Verbreitung des Sobornost'-Konzeptes in den orthodoxen Kirchen, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 16.04.2012, <http://www.ieg-ego.eu/wasmuthj-2012-de> (Zugriff: 22.5.2023).

¹⁰ <https://vrns.ru/>.

¹¹ <https://mroc.pravobraz.ru/>.

¹² Zitate aus den Predigten von Patriarch Kirill vom 3.4.2022 <http://www.patriarchia.ru/db/text/5914188.html> (Zugriff: 22.5.2023) und 25.4.2022, <http://www.patriarchia.ru/db/text/5920989.html> (Zugriff: 22.5.2023).

¹³ Predigt Patriarch Kirill vom 25.9.2022 <http://www.patriarchia.ru/db/text/5962628.html> (Zugriff: 22.5.2023).

Insgesamt lässt sich beobachten, wie die Kirchenleitung sowohl die Kirche als auch Russland als eigentliches Opfer von Angriffen und Bedrohungen beschreibt. Das militärische Handeln Russlands wird ausschließlich als gerechte Verteidigung gegen das Böse beschrieben. Mit dieser Täter-Opfer-Umkehr bedient die Kirche verschwörungstheoretische Narrative, die zum einen jegliche Gespräche auf theologischer Basis – etwa ökumenische Gespräche – über den Krieg und die Rolle der ROK darin unmöglich machen. Ganz im Sinne der postfaktischen Politik¹⁴ werden Aspekte von Gerechtigkeit oder Wahrheit dem öffentlichen bzw. hier dem ökumenischen Diskurs entzogen. Zum anderen aber lassen sie das eigentliche Opfer des Krieges, die Ukraine, ihre Bevölkerung und ihre Kirchen, zumindest aus dem russischen Diskurs vollständig verschwinden. In der kirchlichen Darstellung des Krieges als metaphysischem Kampf zwischen dem orthodoxen Russland und dem dekadenten Westen bleibt etwa kein Raum für die Wahrnehmung der systematischen Zerstörung von Kirchen und anderen zivilen Objekten durch die russische Armee. Bis zum Januar 2023 wurden 142 Gotteshäuser der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (die bis Mai 2022 offiziell Teil des Moskauer Patriarchats war) schwer beschädigt, insgesamt 307 Gotteshäuser und Gebetsräume religiöser Gemeinschaften sind zerstört.¹⁵

An vielen Orten in der Ukraine ist die Rolle der Kirchen in erster Linie die Verteilung von humanitärer Hilfe und die seelsorgerische Unterstützung von Vertriebenen, Verletzten und Zurückgebliebenen. Die Kirchen sind auch in der Ukraine in Gestalt von Militärseelsorgern tätig. Angesichts der russischen kirchlichen Vereinnahmung von Wertekonflikten zwischen Ost und West sowie der orthodoxen Identität der Ukraine ist die ukrainische Orthodoxie in der Rolle, diese russischen Narrative zu widerlegen. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche, die bis Mai 2022 Teil des Moskauer Patriarchats war, ist an dieser Stelle in einer äußerst prekären Position, da große Teile dieser Kirche noch bis 2021 aktiv die russischen Narrative unterstützt hatten und sich eher als Opfer westlicher Beeinflussung bzw. der angeblich nationalistischen Politik der ukrainischen Regierung darstellten, als die russische Aggression gegen die Ukraine zu verurteilen. Spätestens im Herbst 2022 wurde nachweisbare Kollaboration mit der russischen Armee und der russischen Propaganda einem Teil dieser pro-russischen kirchlichen Akteure zum Verhängnis, als die ukrainische Regierung mit rechtlichen

¹⁴ Vgl. Vincent F. Hendricks/Mads Vestergaard, *Verlorene Wirklichkeit? An der Schwelle zur postfaktischen Demokratie*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 67 (13/2017), 4–10, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/245212/verlorene-wirklichkeit-an-der-schwelle-zur-postfaktischen-demokratie/> (Zugriff: 22.5.2023).

¹⁵ Vgl. State Service of Ukraine for Ethnic Affairs and Freedom of Conscience (DESS), „11 months of Russia’s full-scale attack: 307 religious sites ruined in Ukraine“, Kyjiw, 27.1.2023, <https://dessa.gov.ua/ussia-ruined-at-least-307-religious-sites-eng/> (Zugriff: 22.5.2023).

Maßnahmen gegen die Kirche vorging.¹⁶ Eine Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung gab in Umfragen an, ein vollständiges Verbot der UOK zu begrüßen,¹⁷ die Kirche ist seit 2014 immer stärker beschuldigt worden, in Gänze eine russische Organisation innerhalb der Ukraine zu sein. Die Religionsfreiheit der Gläubigen der UOK ist allein aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung, aber auch durch die drohenden rechtlichen Eingriffe in Gefahr. In der Rhetorik Moskaus sind es genau diese Gläubigen, die man mit der russischen Waffengewalt zu schützen vorgibt und von denen Patriarch Kirill bereits jetzt als „neue Märtyrer für den wahren Glauben“ spricht. Die Dissonanz zur Haltung der ROK gegenüber den Menschen in Russland, die aufgrund ihres Glaubens gegen den Krieg auftreten und deswegen Opfer sowohl staatlicher als auch kirchlich massiver Repressionen werden, könnte kaum größer sein.

Die skizzierten Konstellationen machen deutlich, dass die Frage nach Tätern und Opfern in diesem Krieg sehr eindeutig zu beantworten ist und aber auch zahlreiche Nuancen aufweist, die eine einfache Antwort verbieten. Diese Situation weist auch auf die komplexe Struktur von Kirche hin, in der verschiedene Akteure mit teilweise entgegengesetzten Positionen gleichermaßen als Repräsentanten der Kirche wahrgenommen werden können. Perspektivisch wird die Aufarbeitung von Schuld ein entscheidendes Element des theologischen und pastoralen Umgangs mit dem Krieg sein, der auch einen komplexen Zugang zu Tätern und Opfern in den Kirchen erfordert.

3.2. Vereiniger oder Spalter?

Eine zweite Dimension der Funktion von Kirchen in Russlands Krieg gegen die Ukraine ist ebenfalls Ausdruck der Verstrickung von theologischen Argumenten und politischen Manipulationen: Die Kirchen der Ukraine und Russlands haben einen verbindenden und vereinigenden Anspruch in kanonischer, dogmatischer und auch in geografischer und geopolitischer Hinsicht. Gleichzeitig sind Abgrenzungen ein zentraler Aspekt kirchlicher Identität. Im Kontext der imperialen Bestrebungen der russischen politischen Eliten und der damit verbundenen Bedrohungsszenarien haben diese vereinigenden und abgrenzenden Elemente des kirchlichen Selbstbewusstseins einen hohen Stellenwert. Bereits die Annexion der Krim wurde durch

¹⁶ Vgl. Andriy Fert, Ukraine's largest Orthodox church accused of collaborating with Russia, London 20.12.2022, <https://www.opendemocracy.net/en/odr/ukraine-orthodox-church-moscow-patriarchate-collaboration> (Zugriff: 22.5.2023).

¹⁷ Kyiv International Institute of Sociology, „What should be the policy of the authorities regarding the Ukrainian Orthodox Church (Moscow Patriarchate): The results of a telephone survey conducted on December 4-27, 2022“, Kyiv 19.12.2022, <https://www.kiis.com.ua/?lang=eng&cat=reports&id=1165&page=2> (Zugriff: 22.5.2023).

Russlands Präsidenten Vladimir Putin mit der spirituellen Bedeutung der Krim für das Selbstverständnis Russlands erläutert:

„Auf der Krim ist buchstäblich alles von unserer gemeinsamen Geschichte und unserem gemeinsamen Stolz durchdrungen. Hier liegt die antike Stadt Chersones, wo der Heilige Fürst Wladimir die Taufe empfing. Seine geistig-spirituelle Heldentat – die Hinwendung zum orthodoxen Christentum – war entscheidend für das gemeinsame Fundament aus Kultur, Werten und Zivilisation, das die Völker Russlands, der Ukraine und Belarus' vereint.“¹⁸

Die ROK betont seit dem Ende der Sowjetunion die gemeinsame Spiritualität, die die Menschen in Russland, der Ukraine und Belarus über die neuen nationalen Grenzen hinweg verbindet und sich aus dem gemeinsamen Erbe der „Taufe der Rus“ (dem „Kyjiwer Taufbecken“) speist. Diese kirchliche Vorstellung eines gemeinsamen spirituellen Raumes äußert sich aus Sicht der Kirchenleitung in Moskau u. a. in der gemeinsamen kirchlichen Struktur, dem kanonischen Territorium des Moskauer Patriarchats, einem gemeinsamen Werte-Kanon, den die Menschen dieses Raumes miteinander teilen, und einer gemeinsamen Sicht auf die Geschichte des Volkes der Rus'. Im Januar 2023 nannte Patriarch Kirill die nationalen Grenzen auf diesem Territorium „künstlich trennend“¹⁹, in allen Predigten von 2022 und in seinen Reden und Texten zuvor ist die „Einheit der Völker der Rus“ ein fester Bestandteil seiner Argumentation.

Diese Vorstellung einer kirchlichen, geistlichen Einheit, die nationale Grenzen überwindet bzw. als irrelevant für die Gemeinschaft konzipiert, ist im Kontext der Weltorthodoxie, in der die Gründung von autokephalen Kirchen in neu entstehenden Nationalstaaten immer wieder zu schweren Konflikten geführt hat, eine durchaus attraktive Idee. Lange schien sich die russische Orthodoxie durch diese Betonung der transnationalen Gemeinschaft von Vorwürfen des Ethnophyletismus distanzieren zu können, da sie den Glauben und Werte höherstellte als nationale Zugehörigkeiten. Auch für die Ukrainische Orthodoxe Kirche war das Argument, sich als Kirche eben nicht nationalen Interessen unterordnen zu dürfen, lange Zeit ein wichtiger Schutz gegen politische Vereinnahmungen durch die verschiedenen ukrainischen politischen Eliten. Die 2019 durch das Patriarchat von Konstantinopel als autokephal anerkannte Orthodoxe Kirche der Ukraine und auch das bis dahin existierende Kyjiwer Patriarchat (sowie auch die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche) waren im Gegensatz dazu von der UOK wiederholt beschuldigt worden, nationalistischen Strömungen der Ukraine nahezustehen und damit den katholischen Glauben der Kirche

¹⁸ Vgl. Hartmut Schröder, Rede Wladimir Putins, 18. März 2014, dokumentiert und kommentiert bei dekodier.de, Hamburg 18.03.2019, <https://crimea.dekodier.de/rede> (Zugriff: 22.5.2023).

¹⁹ Rede von Patriarch Kirill anlässlich des Parlamentarischen Weihnachtstreffens am 25.1.2023, <http://www.patriarchia.ru/db/text/5999288.html> (Zugriff: 22.5.2023).

zu verraten. In Russlands Kriegspropaganda nimmt der Vorwurf des Nationalismus eine Schlüsselfunktion in der Legitimierung des Krieges ein.

Der kirchliche Wunsch nach Einigkeit und einer höheren, mystischen Gemeinschaft hatte grundsätzlich das Potential, versöhnend auf die sich unterschiedlich entwickelnden Gesellschaften der ehemaligen Sowjetunion zu wirken. Allerdings verband sich das kirchliche Gemeinschaftsgefühl spätestens seit der konservativen Wende der russischen Politik in den Jahren 2011/2012 mit einem radikalen Machtanspruch und einer – geistlich-moralischen – Deutungshoheit der ROK für den gesamten Raum der historischen Rus'. Die Priorität der Einheit impliziert ein sehr klares Verständnis des Anderen: Menschen, soziale Gruppen, Bewegungen und weitere Teile der Zivilgesellschaft wurden als fremd und bedrohlich markiert, wenn sie den Vorstellungen der Kirche über die traditionellen Werte der Rus' nicht entsprachen. Auf diese Weise trug das kirchliche Bestreben nach Einigkeit zu einer Homogenisierung der Gesellschaft durch Abspaltung bei, denen Andersdenkende und Andersglaubende innerhalb Russlands und innerhalb der ROK zum Opfer fielen. Die ukrainischen Kirchen, die sich 2014 in einer bemerkenswerten Einigkeit auf die Seite der pro-europäischen Proteste des Maidan gestellt hatten,²⁰ waren in diesem Kontext eine existentielle Bedrohung für die Einigkeitsvorstellungen der Moskauer Kirchenleitung. Die Frage, welche Einheit für die Orthodoxie in der Ukraine wichtiger sei – die innere Einheit der ukrainischen Gesellschaft oder die Einheit mit Russland – wurde zu einer Zerreißprobe für die orthodoxen Kirchen und brachte zusätzliche Spaltungen in die vom Krieg belastete Gesellschaft. In globaler Perspektive hat der als transnational getarnte imperiale Anspruch der ROK die theologischen Probleme einer an Territorialität gebundenen kirchlichen Identität unverkennbar gemacht und gleichzeitig eine tiefe Spaltung der Orthodoxie verursacht.

Jegliche Rede von der historischen Gemeinschaft der beiden Länder, gemeinsamen Wurzeln oder einer kirchlichen Nähe als Glaubensgeschwister ist durch die russische militärische Aggression, aber auch durch die extreme Vereinnahmung ukrainischer Gläubiger für die russischen Interessen gleichbedeutend mit dem kolonialistischen Blick Russlands auf die Ukraine. Für die ukrainische Orthodoxie wird die Frage nach der Einheit und einer eventuell notwendigen Abgrenzung gegen das/den Andere/n große Relevanz entwickeln. Russlands Krieg hat die Vorwürfe und Vorurteile zwischen den ukrainischen orthodoxen Kirchen verstärkt, und die Suche nach potentiellen Feinden kann neue Spaltungen innerhalb der ukrainischen Gesellschaft provozieren. Allerdings zeigt die Erfahrung religiöser Pluralität

²⁰ Vgl. Katrin Boeckh, Ukraine after the Euromaidan: Ecumenism versus Religious Repression, in: Andrii Krawchuk/Thomas Bremer (Hg.), Churches in the Ukrainian Crisis, Cham 2016, 203–215.

in der Ukraine, dass sich Orthodoxe Kirchen auf die Vielfalt moderner Gesellschaften einlassen können und mit ihrer Lesart der Kyjiwer Tradition einen wichtigen Beitrag zum Aufbau einer zivilgesellschaftlichen Identität der Ukraine leisten können. Wenn die theologische Fundierung des Gemeinsamen dabei stärker ausgearbeitet wird als die moralisch-zivilisatorische Abgrenzung gegen „das Andere“ im Osten und Westen des Landes, können die Kirchen zu wichtigen Akteuren gesellschaftlicher Versöhnung werden.

4. Ausblick – Kirchen als Friedensstifter?

Im Februar 2022 richtete sich große Hoffnung westlicher Religionsgemeinschaften auf die christlichen Kirchen in der Ukraine, in Russland und in der Welt. Die Erwartungen, dass so mächtige Kirchenführer wie Patriarch Kirill, Papst Franziskus, Justin Welby oder auch der ÖRK Einfluss nehmen können auf den Kriegsverlauf, den Kriegstreibern in das Gewissen reden oder Vermittlungsinitiativen eröffnen könnten, waren groß. Diese Erwartung scheint nach über einem Jahr Krieg weitgehend enttäuscht, und die Selbstverständlichkeit, mit der Kirchen als Friedensstifter und Versöhner wahrgenommen werden, hat sich überlebt. Die oben skizzierten Aspekte der Täter-Opfer-Umkehr, postfaktischer Politik und identitärer Abgrenzung als Form einer Homogenisierung der (kirchlichen) Gesellschaft machen klar, dass die Kirchen zu sehr in die Ideologie des Krieges und die Mobilisierung der eigenen Gesellschaft verstrickt sind, als dass sie tatsächlich Vermittler sein können. Es ist aber auch angedeutet worden, dass die Kirchen in ihrer Theologie das Potential haben, einen konstruktiven Umgang mit Schuld, Spaltung und Postfaktizität zu finden, um so besonders innerhalb der eigenen Gesellschaft Ansätze für den Umgang mit der Vergangenheit anzubieten. Für die ukrainische und russische Gesellschaft, in denen die Kirchen nach wie vor großes Vertrauen genießen und einen hohen Identifikationswert bieten, wäre ein solches Engagement der Kirchen vielversprechend. Alle anderen Ansätze jedoch, die den Kirchen einen rein spirituellen, a-politischen Umgang mit dem Krieg anraten oder die schuldhaften Verstrickungen der Kirche Einzelpersonen innerhalb der Kirchen anlasten, anstatt systematische Probleme der Kirchen zu besprechen, werden auf Dauer zu einem gesellschaftlichen Relevanzverlust kirchlicher Positionen und Aktivitäten führen.